



Senioren-Zeitung



Das Paradox unserer Zeit



Worte der Weisheit von einem amerikanischen Geistlichen.

Dazu schreibt Dr. Peter Kottlorz von Rotterburg/N

„Es gibt so etwas wie moderne Propheten. Propheten sind keine Wahrsager, die die Zukunft voraussagen. Nein, Propheten im biblischen Sinn sagen die Wahrheit ihrer Zeit, unverblümt, direkt und offen. Einer dieser Propheten ist Bob Moorehead, ein amerikanischer Geistlicher.

Er hat seine Wahrheiten ins Internet gestellt, und seither gehen sie um die Welt. Seinen Blick auf die inneren Widersprüche unserer westlichen Gesellschaft finde ich so bedenkenswert, dass ich einen Teil seiner Worte weitergeben will“.

Wir rauchen zu viel, wir trinken zu viel, wir geben verantwortungslos viel aus, wir lachen zu wenig, fahren zu schnell, regen uns zu schnell auf, gehen zu spät schlafen, stehen zu müde auf; wir lesen zu wenig, sehen zu viel fern, beten zu selten.

Wir haben unseren Besitz vervielfacht, aber unsere Werte reduziert. Wir sprechen zu viel, wir lieben zu selten, und wir hassen zu oft.

Wir wissen, wie man seinen Lebensunterhalt verdient, aber nicht, wie man lebt. Wir kommen zum Mond, aber nicht zur Tür des Nachbarn. Wir haben den Weltraum erobert, aber nicht den Raum in uns.

Wir haben die Luft gereinigt, aber die Seelen verschmutzt. Wir können Atome spalten, aber nicht unsere Vorurteile. Es ist die Zeit des schnellen Essens und der schlechten Verdauung, der großen Männer und der kleinkarierten Seelen, der leichten Profite und der schwierigen Beziehungen.

Es ist die Zeit des größeren Familieneinkommens und der Scheidungen, der schöneren Häuser und des zerstörten Zuhause. Es ist die Zeit der schnellen Reisen, der Wegwerfwindeln und der Wegwerfmoral, der Beziehungen für eine Nacht und des Übergewichtes.

Es ist die Zeit der Pillen, die alles können, sie erregen uns, sie beruhigen uns, sie töten uns. Es ist die Zeit, in der es wichtiger ist etwas im Schaufenster zu haben statt im Laden, wo moderne Technik einen Text wie diesen in Windeseile in die ganze Welt tragen kann und wo sie die Wahl haben: das Leben ändern -oder diesen Text und seine Botschaft wieder zu vergessen.

Denkt daran, mehr Zeit denen zu schenken, die ihr liebt, weil sie nicht immer mit euch sein werden. Sagt ein gutes Wort denen, die euch jetzt voll Begeisterung von unten her anschauen, weil diese kleinen Geschöpfe bald erwachsen werden und nicht mehr bei euch sein werden.

Findet Zeit euch zu lieben, findet Zeit miteinander zu sprechen. Findet Zeit, alles was ihr zu sagen habt, miteinander zu teilen, denn das Leben wird nicht gemessen an der Anzahl der Atemzüge, sondern an der Anzahl der Augenblicke, die uns des Atems berauben.

Gertrud Dewald
Seniorenredaktion



Senioren-Zeitung



Partnersuche - Damals

Die heutigen Seniorinnen und Senioren erinnern sich an die Erzählungen ihrer Eltern und Großeltern wie sie zu ihrer Zeit den Partner fürs Leben fanden, mit Sicherheit kein leichtes Unterfangen. Die Möglichkeiten zur damaligen Zeit waren eher bescheiden. Besonders in den kleinen, weit verstreuten Dörfern hatten die Heiratswilligen kaum die Möglichkeit dem Dorfalltag zu entfliehen. Verkehrsmittel waren kaum vorhanden, alles musste zu Fuß bewältigt werden. So beschränkte sich die Partnersuche auf das eigene Umfeld, oder auf die Nachbardörfer, ein nicht immer leichtes Ansinnen und da ein altes Sprichwort besagt: Es ist nicht gut für einen Menschen allein zu sein, machte man sich auf den Weg, in der Regel die männliche Jugend, in den eigenen oder auch in den benachbarten Dörfern die große Liebe ausfindig zu machen. Da ein Eindringen ins Nachbardorf unter der einheimischen Männerwelt nicht gerne gesehen wurde, musste man öfter als einmal „Leine ziehen“, um einen schmerzhaften Kontakt zu vermeiden. War man integriert, stand der Werbung seiner Auserwählten nichts mehr im Wege. Nur wenige Frauen waren damals in einem Beruf tätig und dementsprechend war es schwierig den richtigen Partner zu finden. Gelegenheiten gab es unter den Tagelöhnern bei der Feldarbeit, Weinbau, aber auch auf Tanzveranstaltungen und bei kleinen Dorffesten. Vor und nach dem Krieg waren viele Männer als Bergmann in den grenznahen lothringischen Gruben beschäftigt. Die meisten Knappen, besonders aus dem Nordsaarland, waren auf der deutschen Seite einquartiert. Nicht wenige von ihnen lernten auch dort die Frau fürs Leben kennen und wurden nicht selten dort ansässig. Bei vielen der so ent-

standenen Ehen war es mit Sicherheit nicht immer „Liebe auf den ersten Blick“. Auch eine tiefe Zuneigung konnte zur Eheschließung führen, die im Gegensatz zu heute, mit wenigen Ausnahmen, ein Leben lang Bestand hatte. Nicht immer war eitler Sonnenschein und man hätte öfter man gerne das „Handtuch geworfen“, aber Durchhalten war angesagt und eine große Tugend unserer Vorfahren. Dabei war es nicht immer leicht den größten Teil seines Lebens mit seinem angetrauten Weggefährten zu verbringen, wo Not und Elend an der Tagesordnung waren. In den späteren Jahren war das „Lehnen ausrufen“ in Mode gekommen, eine gute Gelegenheit zum Kennenlernen. Das Lehnenkomitee bestimmte, wer mit wem von der Dorfjugend zusammen kam und von dem männlichen Partner zum Tanzen geführt wurde. Zu dem vorherigen Besuch brachte die Partnerin dem jungen Mann eine ansehnliche Bretzel vom Bäcker oder aus eigener Herstellung als Geschenk. Aus dieser Tradition entstanden oft Freundschaften, wo beide sich nicht selten vor dem Traualtar ihr Jawort gaben. Und so kam zusammen was zusammen gehörte, oder auch nicht. Bei der heutigen, jungen Generation ist es einfacher den Partner fürs Leben zu finden. Einfacher ist es aber auch ihn wieder los zu werden. Scheidungen sind heute an der Tagesordnung und werden von der Öffentlichkeit kaum noch wahrgenommen. Das Wort, bis das der Tod euch scheidet ist, mit wenigen Ausnahmen, ein leeres Versprechen. Eine Partnerschaft (Ehe), die ein Leben lang Bestand hat ist nicht einfach, aber auch heute noch möglich.

Otto Kuhn
Seniorenredaktion Losheim am See

Wann bist du alt?

Ein Spiegel hängt in deinem Zimmer,
du stehst davor, das Haupt geneigt
und seufzest, weil ein grauer Schimmer
sich an deinen Schläfen zeigt.

Beim Lesen streikt dir die Pupille,
und neue Zähnchen brauchst du bald,
du seufzt und murmelst in der Stille.
„Ach ja, nun wird ich langsam alt“

Du seufzt und solltest lieber schmunzeln,
kriegt auch dein Haar ein Silberstich

und deine Stirn noch paar Runzeln,
das ist doch alles nur äußerlich.

Manch einer ist vielleicht erst zwanzig
Und außen herrlich von Gestalt,
doch innen schwunglos, trocken ranzig
und miesepetrig, - **das ist alt!**

So lange deine Augen glänzen
Im Feuer der Begeisterung,
bist du mit deinen sechzig Lenzen,
trotz Brille und Gebiss - **noch jung!**

Autor unbekannt
Eingesandt von Loni Jakobs